Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 120 (1954)

Heft: 3

Artikel: Zur Frage der Ausbildung in der Verteidigung

Autor: Ernst, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ohne Zögern: der da, der Unteroffizier, das ist ein Kerl! Denn der einfache Mann weiß ganz genau, daß in den entscheidenden Stunden sein Leben von dem Mut und der Tatkraft seines Führers abhängt.»

Über die Art des Führens und über das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sagt der zum Leutnant beförderte Helmut Pabst: «Welche Mischung von Weisheit und Strenge gehört dazu, Führer zu sein im dritten Kriegsjahr! Welch eine Aufgabe aber! Ich bin erfüllt von dem Glück, zu spüren, daß ich gute Kräfte freimachen kann, daß Männer voll Vertrauen zu mir kommen, daß ihre Augen lachen, wenn sie mich sehen und daß sie sich ein wenig straffer halten, munterer werden und mit sich im Einklang, wenn ich mit fröhlichen Worten und schnell an ihnen vorbeigehe. Man muß das gute Wort haben zur rechten Zeit.»

Von einem frontbewährten, hervorragenden Abteilungskommandanten heißt es: «Als er in der schlimmen Zeit vor einem Jahr unsere Führung übernahm, war es wie eine Entspannung, und in diesen zwölf Monaten harter Kämpfe hat sich die Abteilung fest um ihn zusammengeschlossen. Je schwieriger die Lage, desto größer war die Ruhe, die von ihm ausging. Er konnte hart zurechtweisen. Aber wenn es kaum noch gehen wollte, wurde er gütig. Dann kam er mit kleinen Worten, stellte jeden an seinen Platz, und auf einmal ging alles leicht. Er war so selbstverständlich überlegen. Er kam unangemeldet. Ihm ging kein Warnruf voraus. Denn er war überall zu Hause. Wenn seine große Gestalt in der Feuerstellung erschien, war in aller Disziplin ein Teil Fröhlichkeit, eine freudige Unterordnung.»

Soldaten im Feuer! Dies ist die Endbestimmung jeder Armee, auch der unsrigen. Die Verpflichtung derer, die für die Erziehung und Ausbildung der Armee verantwortlich sind, liegt darin, dem Soldaten all das mitzugeben, was er im Feuer braucht, um unentwegt zu kämpfen. Keiner weiß, wie er die Feuerprobe besteht und ob er sich im Kampf bewähren wird. Es ist schon viel, zu wissen, auf was es ankommt, um sich im Feuer als Soldat zu bewähren. U.

Zur Frage der Ausbildung in der Verteidigung

Von Oberst i. Gst. Alfred Ernst

I. Die heutige Situation

Die Vorschrift «Truppenführung» stellt in Ziffer 485 fest, daß in unseren Verhältnissen die Verteidigung die *normale Kampfform* ist. Die Richtigkeit dieser Feststellung läßt sich kaum bestreiten. Gegen einen materiell und zahlenmäßig überlegenen Feind bietet uns der Abwehrkampf in einer aus-

gebauten Stellung günstigere Aussichten als ein Bewegungskrieg. Ziffer 468 der «Truppenführung» betont mit Recht, daß die an motorisierten Mitteln und Panzern unterlegene Partei das Begegnungsgefecht zu vermeiden suchen muß. Wir haben – namentlich zu Beginn eines Krieges – allen Grund, den Kampf in Form der Verteidigung vorbereiteter Stellungen in möglichst starkem Gelände aufzunehmen.

Dieser Erkenntnis widerspricht die Tatsache, daß die Verteidigung ausgebauter Stellungen in unserem Ausbildungsprogramm nur eine bescheidene Rolle spielt. In unseren Manövern dominiert das Begegnungsgefecht und wenn ausnahmsweise defensiv gekämpft wird, so handelt es sich meist um eine Verteidigung in einer improvisierten Stellung, deren Ausbau nur angedeutet wird. Aber auch in den Übungen der unteren Verbände nimmt die Verteidigung nicht den beherrschenden Platz ein, der ihr als der «normalen Kampfform» zukommen sollte. Scharfschießen aus Abwehrstellungen sind selten. Die charakteristischen Kampfverfahren der Verteidigung mit ihrer besonderen Kampftechnik werden nur ausnahmsweise geübt. Die in den beiden letzten Jahren durchgeführten Feldbefestigungsübungen boten zwar eine wertvolle Gelegenheit, die Truppe mit der Organisation des Stellungsbaus vertraut zu machen. Aber diese *eine* Feldbefestigungsübung genügt nicht, um die Lücken in der Ausbildung zu schließen, ganz abgesehen davon, daß nicht nur die Einrichtung einer Stellung, sondern vor allem auch der Kampf in dieser Stellung erlernt werden sollte.

Die Folge davon ist, daß wir die Kampfformen des Bewegungskrieges wesentlich besser beherrschen als die Verteidigung. Dieser Zustand ließe sich zur Not verantworten, wenn die Ausbildung in anderen Kampfformen zugleich auch der Schulung im Abwehrkampf zugute käme. Allein dem ist nicht so. Wer das Begegnungsgefecht beherrscht, ist nicht ohne weiteres auch für die Führung eines Abwehrkampfes vorbereitet. Die Deutschen haben im Zweiten Weltkrieg erfahren, wie sich die Vernachlässigung der Ausbildung in der Verteidigung rächt. Sie hatten ihrer strategischen Zielsetzung entsprechend vor dem Kriege fast ausschließlich den Angriff geübt. Als im Osten die schweren Rückschläge kamen und die deutschen Armeen zur Verteidigung übergehen mußten, traten Krisen ein, die bei einer weniger einseitigen Schulung der Truppe und der Führung hätten vermieden werden können. Den Deutschen ist allerdings die Anpassung an die veränderten Bedingungen verhältnismäßig rasch gelungen. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Umstellung für die kriegsgewohnte deutsche Armee leichter war, als sie es für uns sein würde.

Es ist ein Irrtum zu glauben, die Verteidigung sei einfacher und leichter zu erlernen als der Bewegungskrieg. Wir werden im Kriege den Kampf nicht

deshalb defensiv führen, weil die Verteidigung geringere Anforderungen an die Truppe und die Führung stellen würde, sondern weil sie gegen einen überlegenen Feind eher Erfolg verspricht als eine offensive Kampfführung. Voraussetzung für den Erfolg ist aber, daß der Verteidiger seine Aufgabe beherrscht und alle Vorteile auszunützen versteht, die ihm die Verteidigung bietet. Eine mangelhaft ausgebildete Truppe wird in der Abwehr versagen.

Unsere knapp bemessenen Ausbildungszeiten zwingen uns zur Konzentration auf das Notwendige und zum Verzicht auf das bloß Nützliche und Wünschbare. Unsere Armee, die aller Voraussicht nach einen Abwehrkampf wird führen müssen, hätte daher allen Grund, in ihrem Ausbildungsprogramm dieser Kampfform den ersten Rang einzuräumen. Wer ein Meister im Geigenspiel werden will, widmet nicht den größten Teil der verfügbaren Zeit der Ausbildung am Klavier! Solange wir die Technik und Taktik der Verteidigung nicht sicher beherrschen, dürfen wir es uns nicht leisten, alle möglichen anderen Kampfformen zu üben, aber die Ausbildung im Abwehrkampf zu vernachlässigen.

Die *Scheu vor der Durchführung von Verteidigungsübungen* kommt nicht von ungefähr. Es ist einfacher, in Friedensübungen einen Bewegungskrieg zu führen, als den Abwehrkampf in einer Stellung zu üben.

Zum Teil sind allerdings die Bedenken gegen die Durchführung von Verteidigungsübungen nicht stichhaltig. Es ist zum Beispiel nicht richtig, zu sagen, Übungen im Abwehrkampf würden keine Gelegenheit zur Entschlußfassung bieten. Wohl ist äußerlich betrachtet der Ablauf einer defensiven Aktion weniger bewegt und dramatisch als ein Begegnungsgefecht. Aber die von den Kommandanten zu treffenden Entscheidungen sind in der Verteidigung im allgemeinen schwieriger und die Belastung ist größer als im Angriff. In der Verteidigung wirkt sich die Ungewißheit der Lage besonders lähmend aus. Der Verteidiger muß zunächst warten und die Geduld aufbringen, die Lage reifen zu lassen. Er weiß nicht, was der Angreifer tun wird. Soll er ein Störungsfeuer auf eine bloß vermutete feindliche Bereitstellung auslösen? Wohin soll er das Schwergewicht seines Abwehrfeuers legen, wenn von allen Frontabschnitten Meldungen über Vorstöße des Gegners eintreffen? Wann muß eine Reserve in die Nähe einer bedrohten Stelle verschoben werden? Soll eingebrochener Gegner durch sofort auszulösende Gegenstöße zurückgeworfen werden oder ist es zweckmäßiger, zunächst abzuwarten und erst in der Abenddämmerung oder nach zeitraubenden Feuervorbereitungen zum Gegenangriff anzutreten? Das sind Fragen, deren Beantwortung schwieriger ist als die Entschlußfassung im Rahmen eines Begegnungsgefechtes. Dort sind die zu lösenden Probleme verhältnismäßig einfach. Allein schon die Tatsache, daß man selber handeln

kann und nicht gezwungen ist, dem Feinde die Initiative zu überlassen, bedeutet eine große Erleichterung. Auch ist es im allgemeinen nicht allzu schwierig, zu erkennen, welches die Geländeteile sind, die im Wettrennen mit dem Feinde zuerst besetzt werden müssen. Im Kriege wäre das anders. Aber die wirkliche Problematik des Bewegungskrieges gegen einen in der Luft und auf der Erde überlegenen Feind kommt in den Friedensübungen ja doch nicht zum Ausdruck.

Auch das Bedenken, die Truppe und die Führung würden in einer Verteidigungsübung nicht voll beansprucht, scheint mir unbegründet. Man darf nur nicht Bewegung mit Aktivität verwechseln. In einer gut angelegten und zweckmäßig durchgeführten Verteidigungsübung ist die Beanspruchung der Truppe mindestens ebenso groß wie in einer beweglichen Aktion und die Anforderungen an die Energie der Kommandanten sind im allgemeinen wesentlich größer. In der Verteidigung muß der Führer nicht nur gründlich und konsequent überlegen, sondern er muß vor allem auch ständig auf die Truppe einwirken, damit sie nicht in ihren Anstrengungen erlahmt. Welche Einwirkung und welche bis ins einzelne gehende Kontrolle braucht es nur, um eine ermüdete Truppe zu zwingen, sich korrekt einzugraben und zu tarnen. Nach meinen Erfahrungen sind Verteidigungsübungen ein ausgezeichnetes Mittel, um festzustellen, ob ein Kommandant seine Truppe wirklich in der Hand hat. Sie haben zudem den – vom erzieherischen Standpunkt – entscheidenden Vorteil, daß die getroffenen Maßnahmen viel leichter als bei anderen Übungen überprüft werden können. Fehler und Nachlässigkeiten lassen sich kaum verheimlichen. Wenn bei der Vorbereitung der Abwehrfeuer oder beim Einexerzieren der Gegenstöße und Gegenangriffe oberflächliche Arbeit geleistet worden ist, so treten die Mängel bei der Ausführung unweigerlich in Erscheinung. Verteidigungsübungen sind daher ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel im Kampfe gegen Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit.

Allerdings weisen die Verteidigungsübungen auch *wirkliche Nachteile* auf: Es ist nicht immer einfach, geeignetes Gelände für den Ausbau einer Stellung zu finden. Die Notwendigkeit, Landschaden zu vermeiden, erschwert die Wahl des Übungsraumes. Auch steht das erforderliche Werkzeug und Verbrauchsmaterial für den Stellungsbau oft nicht zur Verfügung. Dazu kommt, daß aus didaktischen Gründen die Truppe nicht allzu häufig und allzu lange mit Grabarbeiten beschäftigt werden sollte. Man kann sich daher fragen, ob nicht in geeignetem Gelände von den Sappeuren halbpermanente Stellungen errichtet und im Wechsel der Truppe für Verteidigungsübungen zur Verfügung gestellt werden könnten. Ein ständiger Unterhalt solcher Stellungen wäre nicht notwendig, denn im Kriege wer-

den die Gräben und Unterstände im feindlichen Feuer noch ganz andere Beschädigungen erleiden, als sie infolge der Witterungseinflüsse entstehen würden. Es wäre für die übende Truppe nur lehrreich, wenn sie im Rahmen einer Verteidigungsübung die Beschädigungen unter der Einwirkung des Feindes kriegsmäßig beheben müßte. Im Kriege müßte sie das auch tun.

Ein weiterer Nachteil liegt darin, daß das Feuer – sofern nicht scharf geschossen wird – nur unvollkommen dargestellt werden kann. Je umfangreicher die Übung ist, desto schwieriger ist es, die Wirkung des Abwehrfeuers, die im Kriege von entscheidender Bedeutung sein wird, zur Darstellung zu bringen. Immerhin ist es in kleinen Übungen unter Einsatz einer genügenden Zahl von Gehilfen und unter Verwendung von Markiermaterial (Petarden, eingegrabene Sprengladungen, künstlicher Nebel usw.) möglich, die «ambiance» des Kampfes einigermaßen glaubwürdig darzustellen. Ich habe bei der schwedischen Armee Übungen gesehen, die in dieser Hinsicht mustergültig waren.

Die größte Schwierigkeit liegt wohl darin, daß die entscheidenden Phasen des Abwehrkampfes: das feindliche Vorbereitungsfeuer auf die eigenen Stellungen und der Einbruch der gegnerischen Stoßelemente nicht leicht darzustellen sind. Auch hier wachsen die Schwierigkeiten mit dem Umfang der Übung.

Es liegt mir ferne, diese Schwierigkeiten unterschätzen zu wollen. Aber ich glaube doch, daß sie sich – mindestens in den gefechtstechnischen Übungen der untersten Verbände (Züge und Kompagnien) – einigermaßen befriedigend überwinden lassen. Es ließe sich jedenfalls nicht rechtfertigen, mit Rücksicht auf sie auf eine gründliche Ausbildung in der Verteidigung überhaupt zu verzichten. Ich halte es nicht für nachteilig, daß die Verteidigungsübungen vor allem im Rahmen der unteren Verbände durchgeführt werden müssen. Wir haben ohnehin allen Grund, uns in vermehrtem Maße um die Ausbildung der Züge und Kompagnien zu kümmern, denn wenn diese untersten Verbände die Technik und Taktik der Verteidigung nicht sicher beherrschen, ist die Durchführung größerer Übungen von fragwürdigem Nutzen.

II. Das Ausbildungsziel

Was muß der Verteidiger können? Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir von der Eigenart der Verteidigung ausgehen. Der entscheidende Vorteil dieser Kampfform besteht darin, daß der Verteidiger

– den Raum auswählen kann, in dem er den Kampf aufnehmen will,

- das Gelände für seine Zwecke ausgestalten kann (Errichtung von Hindernissen, Deckungen und Stellungen; Anlage von Depots; Ausbau des Verbindungsnetzes usw.)
- den Ablauf des Kampfes bis zu einem gewissen Grade voraussehen und Gegenmaßnahmen treffen kann, um die Absichten des Angreifers zu durchkreuzen.

In der Verteidigung spielen also die Planung und die Vorbereitung des Kampfes eine besonders wichtige Rolle. Die Möglichkeit, den Abwehrkampf vorzubereiten, muß ausgenützt werden. Der Verteidigung haften auch Nachteile an, die vor allem darin liegen, daß der Angreifer die Initiative besitzt, daß er Zeit und Ort des Angriffes bestimmen und seine Kräfte an der entscheidenden Stelle zusammenfassen kann, während der Verteidiger zunächst warten muß. Diese Nachteile können nur durch eine gründliche Planung und Vorbereitung des Abwehrkampfes einigermaßen ausgeglichen werden. Ein Verteidiger, der nicht fähig ist, die ihm eingeräumte Frist bis zur Auslösung des Angriffs dazu zu benützen, um die Wirkung seines Feuers und seiner offensiven Aktionen durch systematisches Einexerzieren zu steigern und aus dem Gelände alle sich bietenden Vorteile herauszuholen, begibt sich von vorneherein eines seiner wirksamsten Trümpfe.

Es werden nun allerdings – zum Teil auch von Kriegsteilnehmern – bezüglich des Wertes einer gründlichen Planung und Vorbereitung Zweifel geäußert. Diese werden damit begründet, daß die Wirklichkeit jeden Plan über den Haufen werfe. Da doch alles anders komme, als man es sich vorgestellt habe, sei die Planung und Vorbereitung des Abwehrkampfes nicht nur unnötig, sondern geradezu schädlich; denn wer sich an einen Plan binde, laufe Gefahr, die Freiheit des Handelns einzubüßen. Meines Erachtens ist in dieser Argumentation Richtiges und Falsches miteinander vermischt. Richtig ist, daß jeder Plan – und wäre er noch so gründlich durchdacht – vom Feinde durchkreuzt werden kann. Richtig ist auch, daß starre, unabänderliche Pläne im Kriege zum Mißerfolg führen. Falsch ist dagegen die Folgerung, Planung und Vorbereitung des Abwehrkampfes hätten überhaupt keinen Wert, weil sie in vielen Fällen durch die Wirklichkeit überholt würden. Eine gründlich vorbereitete Aktion ist auch im Kriege wirksamer als ein bloß improvisiertes Handeln. Mein Abwehrfeuer kann rascher ausgelöst werden und die Treffererwartung wird größer, wenn ich meine Feuer eingeschossen, die Entfernungen vermessen und die Zeiten für die Feuereröffnung durch systematischen Waffendrill herabgesetzt habe. Eine gut eingegrabene, sorgfältig getarnte Truppe übersteht das feindliche Feuer mit geringeren Verlusten. Ein Gegenstoß verläuft rascher und reibungsloser,

wenn er zum voraus eingeübt worden ist. Auch wenn sich vielleicht nicht alle von mir vorausgesehenen Möglichkeiten verwirklichen, bedeutet es doch schon einen Gewinn, wenn auch nur ein Teil meiner Maßnahmen planmäßig durchgeführt werden kann. Im übrigen ist es leichter, von einem klar durchdachten, sorgfältig eingespielten Plan ausgehend die nötigen Anpassungen vorzunehmen, als aus dem Nichts improvisieren zu müssen. Ich darf nur nicht vergessen, daß Plan und Wirklichkeit nicht identisch sind. Sofern ich mir geistig und auch materiell (z. B. durch den Bau von Waffenstellungen, aus denen ich meine Waffen nach *allen* Richtungen hin einsetzen kann) die Freiheit wahre, von meinem Plane abzuweichen und das zu tun, was in der gegebenen Lage zweckmäßig ist, bestehen keine Bedenken gegen eine sorgfältige Planung und Vorbereitung des Abwehrkampfes. Die Deutschen haben sogar während des Kampfes ihre Stoßtrupps in nächtlichen Übungen in der Technik des Gegenstoßes geschult und eine Vorschrift aus dem Jahre 1943 verlangte ausdrücklich, daß die Truppe auch im engsten Kontakt mit dem Feinde ununterbrochen an der Verbesserung ihres Abwehrplanes arbeiten müsse. Wäre die Planung und Vorbereitung des Kampfes unnötig oder gar schädlich, so hätten die kriegserfahrenen Deutschen das bestimmt nicht getan.

Es ist wichtig, daß wir lernen, die Vorteile der Planung und Vorbereitung des Abwehrkampfes in vollem Umfang auszunützen.

1. Der Verteidiger muß imstande sein, die *Möglichkeiten des Gegners,* und zwar auch die ferner liegenden, richtig einzuschätzen und die notwendigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Wo liegen die Punkte, von denen aus der Gegner meine Stellung beobachten oder wo er seine Waffen in Stellung bringen kann? Wo befinden sich die günstigen Bereitstellungsräume? Wo kann der Feind gedeckt vorgehen? Wie wird sich sein Vorbereitungsfeuer auf meine Stellungen auswirken? Was geschieht, wenn meine Truppe Ausfälle an Menschen und Material erleidet? Wie verhalte ich mich, wenn feindliche Panzer eingreifen? Was muß ich tun, wenn der Gegner in meine Stellung einbricht? Diese und zahlreiche andere Fragen müssen klar beantwortet sein. Die gedankliche Arbeit des Verteidigers ist erst beendet, wenn er auf jede mögliche Aktion des Feindes die richtige Antwort zu geben vermag. Das erfordert eine gute taktische Schulung, eine richtige Vorstellung von den Möglichkeiten eines modern ausgerüsteten Angreifers und die Fähigkeit, vorurteilsfrei und logisch zu denken.

Nach meinen Erfahrungen haben viele Offiziere und vor allem die Unteroffiziere Mühe, sich den Ablauf des Kampfes und die zu treffenden Maßnahmen vorzustellen. Es fehlt an der nötigen Phantasie und an der

erforderlichen Übung. Aus der mangelhaften gedanklichen Vorarbeit resultieren Lücken im Abwehrfeuer, Mängel im Ausbau der Stellungen und falsche Anordnungen für die Führung des Abwehrkampfes. Man muß nur den Angriff exerziermäßig durchspielen lassen, um zu erkennen, wie lückenhaft oft der Kampfplan und die Vorbereitungen des Verteidigers sind.

2. Die gedankliche Vorarbeit ist nur der erste Schritt. Ihr müssen die *materiellen Vorbereitungen* folgen, vom Ausbau des Grabensystems bis zur Tarnung, von der Bereitstellung der Munition bis zum Ausbau der Drahtverbindungen. Diese Vorbereitungen sind mühsam und zeitraubend. Sie sind bei der Truppe wenig beliebt. Es braucht, namentlich gegenüber einer ermüdeten oder sorglosen Truppe, eine energische Einwirkung und eine ständige, scharfe Kontrolle, um zu erreichen, daß alles Nötige vorgekehrt wird. Ich fürchte, wir haben keine richtige Vorstellung, wie schwierig und umfangreich die Arbeit ist, um eine Abwehrstellung kriegsmäßig auszubauen. Wenn auch in Friedensübungen nicht alles eingeübt werden kann, was im Kriege getan werden muß, so sollten doch zum mindesten die Offiziere genau wissen, was zum kriegsmäßigen Ausbau einer Stellung gehört. Vor allem aber sollten sie immer wieder daran gewöhnt werden, die Truppe auch gegen ihren Willen zu gründlicher Arbeit zu zwingen. Sonst könnte es uns leicht ähnlich gehen, wie es den Alliierten zu Beginn der Kämpfe in Tunesien und auch in Korea gegangen ist. Die Truppe hat dort die Erkenntnis der Wahrheit des Schlagwortes «dig or die!» mit blutigem Lehrgeld bezahlen müssen.

3. Die materiellen Vorbereitungen müssen durch ein *drillmäßiges* Einüben des Abwehrkampfes (von der Auslösung des Abwehrfeuers bis zur Durchführung der Gegenstöße und Gegenangriffe) ergänzt werden. Der beste Feuerplan ist wertlos, wenn die Feuer nicht zur richtigen Zeit am richtigen Ort liegen. Der Verteidiger muß mit seinem Abwehrfeuer spielen können, wie ein Dirigent mit seinem Orchester. Die Schwierigkeit ist namentlich bei den indirekt schießenden Waffen sehr groß. Die Artillerie und die Minenwerfer haben Mühe, ihr Feuer rasch genug ins Ziel zu bringen. Eine Reduktion der Zeiten ist möglich. Aber sie erfordert ein unermüdliches Einexerzieren der vorbereiteten Feuer. Aber nicht nur das Feuer, sondern auch alle anderen Maßnahmen müssen drillmäßig eingeübt werden. Ein Gegenstoß, der nicht gründlich vorbereitet ist, wird kaum gelingen. Die Truppe muß lernen, sich unter Benützung natürlicher Deckungen oder der Verbindungsgräben trotz des feindlichen Feuers zu bewegen. Sie muß imstande sein, lokale Ausweichbewegungen und Stellungswechsel rechtzeitig und unter Ausnützung der Deckungen auszuführen. Sie muß die Technik des Aufrollens eines vom Feinde besetzten Grabens beherrschen

und sie muß lernen, den einbrechenden Angreifer in der Enge des Grabensystems mit Schnappschuß, Handgranatenwurf und Spaten oder Bajonett zu bekämpfen. Die Sicherstellung der Verbindungen bei Ausfall von Draht- und Funkverbindungen muß ebenfalls einexerziert sein. Ferner müssen wir den gesamten Sicherungsdienst – vom Dienst der Posten in der Stellung bis zur Aufgabe der Organe in der Sicherungslinie – einüben. Ich fürchte, daß ein gewandter Gegner keine große Mühe haben wird, durch unsere Sicherungen hindurchzufiltrieren. Wir müssen auf diesem Gebiete große Fortschritte erzielen, wenn wir nicht ähnliche Erfahrungen machen wollen, wie die Amerikaner zu Beginn der Kämpfe in Korea.

4. Wenn wir unsere Abwehrstellungen *wochenlang* – auch bei schlechtem Wetter, in Kälte und Schnee – halten wollen, so müssen wir dafür sorgen, daß die Truppe bei der ständigen Einwirkung des Feindes (Störungsfeuer, Luftangriffe, Aufklärungstätigkeit) unter den günstigsten Bedingungen leben und kämpfen kann. Das bedeutet, daß Vorsorge getroffen werden muß für die notwendigen Ablösungen, für die Hygiene in der Stellung, für die Instandstellung der Waffen, die Verpflegung, den Rückschub der Verwundeten und unzählige andere Dinge, an die wir in unseren Friedensübungen kaum zu denken pflegen. Wo sind die Decken? Wie heizt man die Unterstände? Wo können die abgelösten Leute wieder einmal ausschlafen, sich waschen, ihre nassen und verschmutzten Kleider wechseln? Ich gebe zu, daß diese Probleme sich zum Teil in der Praxis von selbst lösen werden. Ich habe volles Vertrauen in den Erfindungsgeist und die Anpassungsfähigkeit unserer Soldaten. Aber es scheint mir doch, daß auch diese Dinge nicht ganz vernachlässigt werden dürfen. Zum mindesten sollten die Offiziere sich mit diesen Fragen beschäftigen. Sonst laufen wir Gefahr, daß zu Beginn eines Krieges, da es sonst schon mehr als genug Schwierigkeiten und Friktionen geben wird, die Unkenntnis der zu treffenden Maßnahmen nachteilige Folgen zeitigen könnte.

Planung und Vorbereitung des Abwehrkampfes genügen nicht. Ebenso wichtig wie sie sind die Maßnahmen, die erst im Verlaufe des Kampfes getroffen werden können. Auch der beste Plan wird durchbrochen werden. Der Verteidiger muß die Schläge des Gegners immer wieder von neuem parieren können. Er muß seinen Abwehrplan ergänzen und ändern oder sogar in Abweichung von ihm von Grund auf neue Entschlüsse fassen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, die Führung des Abwehrkampfes sei einfach. Sie erfordert ein gewandtes Spiel mit den verfügbaren Mitteln, ein ständiges Abwägen der Möglichkeiten, dem Feinde zu schaden und seine Pläne zu durchkreuzen. Wir sprechen viel von *aktiver* Abwehr. Mit Recht; nur dürfen wir nicht glauben, aktive Abwehr bestehe darin, daß man sich möglichst

viel bewege. Das wäre eine allzu einseitige Auslegung des Begriffes. Aktive Abwehr heißt vielmehr: auf alle Maßnahmen des Feindes unverzüglich antworten können. Sie besteht nicht nur im Einsatz von Stoßelementen, sondern vor allem auch in einem gewandten Spiel mit dem Abwehrfeuer. Aktive Abwehr stellt an den Verteidiger hohe Anforderungen. Denn infolge der Wirkung des feindlichen Feuers werden alle Maßnahmen des Verteidigers gefährlich, mühsam und zeitraubend.

Wir müssen daher unsere Truppen auch in der Führung des Abwehrkampfes üben.

III. Die Ausgestaltung von Verteidigungsübungen

Der Ausbildung der Kader und der Truppe in der Verteidigung dienen verschiedene Arten von Übungen:

1. In *Kaderübungen* (ohne Truppe) ist die *Planung des Abwehrkampfes* und die *Entschlußfassung während des Kampfes* zu üben. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen lernen, die Möglichkeiten des Feindes richtig zu beurteilen und die notwendigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Sie müssen lernen, aus dem Gelände und den Einrichtungsarbeiten den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Sie müssen sich aber auch daran gewöhnen, in den Krisen, mit denen im Verlaufe des Kampfes mit Sicherheit zu rechnen ist, rasch und zweckmäßig zu reagieren.

In solchen Kaderübungen sind vor allem die folgenden Probleme zu behandeln:

- *Wahl der Stellung* (z. B. Vorderhang oder Hinterhang?)
- *Ausarbeitung des Feuerplanes* und zwar ganz konkret unter Berücksichtigung der Möglichkeiten jeder einzelnen Waffe. Es genügt nicht, in großen Zügen anzugeben, wohin die Waffen wirken können, sondern es muß genau geprüft werden, ob jeder Annäherungsweg des Feindes und jede dem Verteidiger gefährlich werdende gegnerische Beobachtungsstelle oder Waffenstellung tatsächlich unter Feuer genommen werden kann. Der Übungsleiter darf keine oberflächlichen Lösungen annehmen, sondern er muß durch eine scharfe Kontrolle dafür sorgen, daß zuverlässige Arbeit geleistet wird. Die Teilnehmer an der Übung müssen von den vorgesehenen Stellungen (und Wechselstellungen) aus die Wirkungsmöglichkeiten der einzelnen Waffen erkunden. Oft ist es zweckmäßig, durch Einschlagen von Pflöcken die Standorte der Waffen und die Feuerräume zu markieren.
- *Aufstellung eines Bauprojektes für den Bau der Hindernisse, Deckungen und Stellungen* (unter Angabe des Material- und Zeitbedarfes). Es hat sich

bei der Feldbefestigungsübung gezeigt, wie schwierig die Aufstellung eines baureifen Projektes ist.

- *Ausarbeitung eines Planes für Gegenstöße, Gegenangriffe* (mit und ohne Unterstützung durch eigene Panzer!), *lokale Ausweichbewegungen* und für die *aktive Bekämpfung feindlicher Panzer* unter Ausnützung des Grabensystems.

  Auch bei der Ausarbeitung dieses Planes müssen ganz konkrete Angaben verlangt werden. So muß z. B. bei der Planung des Gegenstoßes nicht nur der Weg der Stoßtrupps in der Phase der Annäherung genau bezeichnet, sondern es muß auch der Feuerplan für das Unterstützungsfeuer und das von den Stoßtrupps anzuwendende Kampfverfahren festgelegt werden.
- *Organisation des Lebens in der Stellung.*

Der Übungsleiter darf sich nicht damit begnügen, die Ergebnisse der Erkundung zur Kenntnis zu nehmen, sondern er muß durch präzise Fragen die Lücken in der Planung aufzudecken suchen. Es sind z. B. folgende Fragen zu stellen:

Ein feindlicher Stoßtrupp hat sich bis an jenes Hindernis herangearbeitet. Was tun die Posten?

Der Feind infiltriert in der Dunkelheit durch jene Mulde. Was geschieht?

Ihre Waffenstellungen sind durch Nebelbeschuß geblendet. Wie halten Sie Ihr Feuer aufrecht?

Das Hindernis ist in jenem Abschnitt durch das feindliche Feuer zerstört. Was treffen Sie für Maßnahmen?

Feindliche Panzer beschießen Ihren Stützpunkt von jenem Waldstück mit Mg. Wie reagieren Sie?

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß die Fragestellung nicht konkret genug sein kann.

Solche Übungen beanspruchen viel Zeit. Sie erfordern eine gründliche Vorbereitung. Aber sie lohnen sich, weil sie die Übungsteilnehmer zwingen, gründliche Gedankenarbeit zu leisten. Ein gewandter Übungsleiter wird die schwachen Stellen im Abwehrplan seiner Untergebenen rasch herausspüren und entsprechende Fragen stellen. Es empfiehlt sich, solche Übungen dadurch lebendiger zu gestalten, daß der Angriff gegen die betreffende Stellung auf Gegenseitigkeit (nach dem üblichen Verfahren der Kriegsspiele) durchgespielt wird. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß Lücken und Schwächen im Abwehrplan zutage treten, an die der Übungsleiter selbst nicht gedacht hätte. Selbstverständlich muß der Angriff nach den Methoden einer modernen Armee gespielt werden.

Für solche Übungen (in den Kp. und Bat.) stehen die KVK, der Vormittag des Mobilmachungstages und Zeiten zur Verfügung, in denen die Truppe anderweitig beschäftigt ist (z. B. durch inneren Dienst oder Waffeninspektionen). Sie sollten aber auch in den taktischen Kursen I in vermehrtem Maße durchgeführt werden und zwar unter Einräumung von genügend Zeit, damit wirklich gründlich gearbeitet werden kann.

2. In *Feldbefestigungsübungen,* wie sie im WK 1952 durchgeführt wurden, soll die Truppe mit den Problemen des Stellungsbaus vertraut gemacht werden. Solche Übungen sollten alle drei bis vier Jahre wiederholt werden. Sie brauchen vielleicht nicht immer mit so großem Aufwand an Material und Zeit durchgeführt zu werden wie 1952, doch scheint es mir notwendig, gelegentlich großangelegte Übungen dieser Art vorzusehen, damit sich die Kommandanten an die Organisation des Baubetriebes gewöhnen.

Man kann Feldbefestigungsübungen in verschiedenen Formen durchführen. Man kann annehmen, die Einrichtungsarbeiten könnten ohne Störungen durch den Feind erfolgen. In diesem Falle stehen die organisatorischen und bautechnischen Probleme im Vordergrund. Man kann aber auch die Einrichtungsarbeiten in engstem Kontakt mit dem Gegner ausführen lassen. Solche Übungen sind lehrreich, wenn auch das Rendement der Bauarbeiten verhältnismäßig gering sein wird.

3. In *gefechtstechnischen Übungen der Züge und Gruppen* soll die Truppe in bestimmten Kampfverfahren geübt werden. Es empfiehlt sich, bestimmte Standardformen festzulegen und durch ständige Wiederholung in wechselnden Lagen dafür zu sorgen, daß die Kampftechnik der Truppe in Fleisch und Blut übergeht. Ich bin der Auffassung, daß der «battle drill», wie er bei den Amerikanern und Franzosen betrieben wird, trotz gewisser Gefahren die einzige Methode ist, um eine sichere Beherrschung der Gefechtstechnik herbeizuführen. Wohl wird in einzelnen Fällen eine Abweichung von den einexerzierten Verfahren notwendig sein. Aber es ist leichter, von einem eingeübten Verfahren ausgehend die erforderlichen Anpassungen und Umstellungen vorzunehmen, als ohne jede Technik zweckmäßig zu handeln. Für mittelmäßige Zug- und Gruppenführer bedeutet der «battle drill» eine Hilfe. Im Rahmen der eingeübten Kampfverfahren werden sie zum mindesten keine ganz abwegigen Maßnahmen treffen. Die erfahrenen, gewandten Führer aber werden sich den eingeübten Verfahren gegenüber die nötige geistige Freiheit wahren und von diesen Formen abweichen, wenn es die Lage erfordert.

In der Verteidigung, wo es so sehr darauf ankommt, rasch und technisch einwandfrei zu handeln, scheinen mir gefechtstechnische Übungen der Züge und Gruppen besonders wichtig.

Um solche Übungen durchführen zu können, braucht es ausgebaute Waffenstellungen, Deckungen, Verbindungsgraben, Hindernisse usw. Für die Ausbildung der Züge und Gruppen genügt ein Zugsstützpunkt. Ein solcher kann in den ersten Tagen des WK mit Hilfe der Grenadiere in jedem Bataillon ohne allzu großen Zeitverlust erstellt werden und es kann alsdann im Schichtenbetrieb ein Zug nach dem anderen dort seine gefechtstechnischen Übungen durchführen.

Es handelt sich darum, die einzelnen Phasen des Abwehrkampfes gewissermaßen im Zeitlupentempo und von einander deutlich getrennt durchzuspielen, bis die Truppe die anzuwendende Technik sicher beherrscht.

Als Übungsthemen kommen in Betracht:

- Durchführung von Späh- und Stoßtruppunternehmungen im Niemandsland,
- Verhalten der Posten; Ablösungen,
- Spiel der Verbindungen (z. B. bei Ausfall von Draht und Funk),
- Verlassen der Deckungen und *sofortige* Eröffnung des Abwehrfeuers nach Verlegung des gegnerischen Feuers,
- Stellungswechsel,
- lokale Ausweichbewegungen,
- Bekämpfung einbrechender feindlicher Panzer unter Ausnützung des Grabensystems,
- Gegenstöße; Aufrollen eines Grabenstückes,
- Sicherstellung des Munitionsnachschubes,
- Verwundetenrückschub,
- Behebung von Störungen an den Waffen unter kriegsmäßigen Bedingungen,
- Technik der Gefangennahme usw.

4. *Scharfschießen aus Verteidigungsstellungen* dienen der Überprüfung des Feuerplanes. Sie können mit einzelnen Zügen (vor allem der Sch.Kp.), mit verstärkten Kompagnien und sogar mit Bataillonen unter Mitwirkung von Artillerie durchgeführt werden.

Es handelt sich bei diesen Übungen nicht darum, die Waffenwirkung zu demonstrieren, sondern dem betreffenden Kommandanten Gelegenheit zu geben, die vorbereiteten Feuer *zeitgerecht* auszulösen und die im gegebenen Falle zweckmäßige Kombination zwischen Bogenschuß- und Flachbahnwaffen zu wählen. Infolgedessen sind keine Wirkungsschießen vorzusehen, sondern die einzelnen Feuer sind lediglich durch die ersten Schüsse zu markieren.

Die Schwierigkeit liegt in der Auslösung der Feuer. Je größer der Rahmen des Schießens ist, desto sorgfältiger muß der Verbindungsapparat

des Übungsleiters vorbereitet werden. Die Feuer sollten wenn möglich durch Schilderungen der Gehilfen des Übungsleiters gegenüber den einzelnen Stützpunktbesatzungen ausgelöst werden, also von unten her und nicht ausschließlich durch ein zentrales Organ der Übungsleitung. In Wirklichkeit würden nun aber bestimmte Ereignisse auf dem Kampffeld *gleichzeitig* von den verschiedensten Stellen aus beobachtet. Es ist jedoch kaum möglich, diese Ereignisse zeitgerecht allen Elementen des Verteidigers zu schildern, die sie in Wirklichkeit beobachten würden. Dieser Nachteil muß in Kauf genommen werden.

Ein weiterer Nachteil liegt darin, daß bei größeren Scharfschießen keine beweglichen, im richtigen Augenblick auftauchenden Scheiben gestellt werden können. Man muß also entweder auf Scheiben überhaupt verzichten und auf bestimmte Geländepunkte schießen lassen, oder aber feste Scheiben aufstellen. Beides ist nicht befriedigend.

In kleineren Übungen empfiehlt es sich, den Angreifer durch Markeure spielen zu lassen und nach Rückzug dieser Leute dort, wo sie sich befanden, Scheiben zu stellen und dann zu verlangen, daß die einzelnen Feuer innert der Zeit geschossen werden, während der sich der Gegner im Zielraum aufhielt.

Der Zweck dieser Scharfschießen ist nicht, die kriegsmäßige «ambiance» darzustellen, sondern das sichere Funktionieren des Feuerplanes zu prüfen. Es dürfen daher gewisse Unwahrscheinlichkeiten, wie das Fehlen eines ausgebauten Stellungssystems, ohne weiteres in Kauf genommen werden.

Die Scharfschießen können mit Übungen in der Behebung von Störungen an den Waffen, im Munitionsnachschub und im Stellungswechsel verbunden werden. Man kann die eigenen Stellungen vernebeln, man kann Personal und Waffen ausfallen lassen, um die Schwierigkeiten zu steigern. Besonders nützlich sind Abwehrschießen in der Dunkelheit.

5. *Angewandte Verteidigungsübungen* sollen der Truppe Gelegenheit bieten, die erlernte Gefechtstechnik unter kriegsähnlichen Bedingungen anzuwenden. Solche Übungen lassen sich im Rahmen des Zuges, der Kompagnie und des Bataillons ohne weiteres durchführen. Dagegen vermag ich nicht aus eigener Erfahrung zu beurteilen, ob sie auch als Regimentsübungen ausgestaltet werden könnten. Es käme auf den Versuch an.

In den angewandten Verteidigungsübungen soll die Truppe lernen, während längerer Zeit (mindestens 24 Stunden ohne Übungsunterbruch) in einer Abwehrstellung unter dem ständigen Druck des Gegners zu leben und zu kämpfen. Es sind daher vor allem die Phasen des Kampfes zu spielen, die dem entscheidenden Angriff vorausgehen. Der Verteidiger soll in diesen Übungen Gelegenheit erhalten, die gewaltsame Aufklärung des Feindes abzuwehren, ohne sein Abwehrfeuer vorzeitig auszulösen; er soll trotz aller

Störungsversuche des Angreifers am Ausbau der Stellung und an der Verbesserung des Abwehrplanes arbeiten; er soll sich daran gewöhnen, die Leute ruhen zu lassen und zu verpflegen, ohne die Abwehrbereitschaft herabzusetzen. Der Angreifer muß sehr aktiv sein, damit der Verteidiger ununterbrochen in Atem gehalten wird. Handstreiche, Infiltrationsversuche, Feuerüberfälle müssen in rascher Folge durchgeführt werden. Durch die Gehilfen des Übungsleiters sind die in Wirklichkeit eintretenden Störungen darzustellen: sie müssen Drahtverbindungen unterbrechen, Waffen und Bedienungspersonal ausfallen lassen, durch Markierung des feindlichen Feuers die Stützpunktbesatzungen in Deckung zwingen und damit andeuten, mit welchen Schwierigkeiten sich der Verteidiger im Kriege auseinanderzusetzen hätte. Der Verteidiger muß aber auch Gelegenheit erhalten, seinerseits aktiv zu handeln. Er soll Späh- und Stoßtruppunternehmen im Niemandsland oder Handstreiche gegen feindliche Bereitstellungen durchführen und mit markiertem Feuer auf die von ihm erkannten Maßnahmen des Angreifers antworten. Supponierte feindliche Einbrüche in Nachbarabschnitten sollen den Verteidiger zwingen, sein Dispositiv umzustellen, um Angriffen von den Flanken oder vom Rücken her begegnen zu können. Gegen Schluß der Übung kann der eigentliche Angriff gespielt werden, soweit sich dieser glaubwürdig darstellen läßt. Da der Nahkampf nicht geübt werden kann, müssen bestimmte Phasen des Angriffs übersprungen werden. Die Gehilfen des Übungsleiters müssen zum Beispiel die Lage festlegen, wie sie sich nach gelungenem Einbruch des Angreifers ergibt, um dem Verteidiger die Auslösung von Gegenstößen oder Gegenangriffen zu ermöglichen. Diese künstlichen Unterbrechungen sind unbefriedigend. Sie lassen sich aber nicht vermeiden. Im übrigen sind sie immer noch weniger störend als die Situationen, die sich in den Begegnungsgefechten ergeben, wenn die beiden Parteien in engen Kontakt geraten sind. In den Verteidigungsübungen der Bataillone (und in noch ausgesprochenerem Maße: der Regimenter) ist man gezwungen, die Unternehmungen des Angreifers räumlich zu begrenzen, um zu vermeiden, daß die einzelnen Aktionen dem Einfluß der Übungsleitung entgleiten. Auch wird es in größeren Übungen nicht möglich sein, den Ablauf des Kampfes zeitgerecht darzustellen. Im Interesse einer möglichst wirklichkeitsgetreuen Darstellung des Kampfgeschehens und einer gründlichen Kontrolle des Verhaltens des Verteidigers muß man die einzelnen Aktionen im Zeitlupentempo abrollen lassen. Auch das ist nicht ganz befriedigend. Aber es ist immer noch besser, als die Angriffe so durchzuführen wie in den Manövern, wo die angreifende Truppe ohne jede Angriffstechnik in dichten Haufen in das gegnerische Feuer hineinrennt.

Die angewandten Angriffsübungen sollten nicht als Übungen auf Gegenseitigkeit angelegt werden. Der Angreifer ist vielmehr durch Markeure darzustellen, die sich nach den Weisungen des Übungsleiters verhalten. Würde der Angreifer frei führen, so entstünden unglaubwürdige Situationen. Es empfiehlt sich, die Aktionen des Angreifers vorher exerziermäßig einüben zu lassen, damit Gewähr für ein wirklich kriegsmäßiges Verhalten der Markeure gegeben ist. Diese müssen wenn immer möglich mit den Mitteln ausgestattet werden, über die ein moderner Gegner verfügen könnte. Sie benötigen vor allem Panzer oder Panzerattrappen. Die Zeit, die für das Einexerzieren der Aktionen des Angreifers benötigt wird, ist nicht verloren, da die betreffende Truppe Gelegenheit erhält, sich in der Angriffstechnik zu üben.

Außer den Markeuren spielen die Gehilfen des Übungsleiters eine wichtige Rolle. Sie müssen der übenden Truppe all das schildern, was nicht in natura dargestellt werden kann. Es braucht also zahlreiche, sehr gut vorbereitete Organe der Übungsleitung. Selbstverständlich soll möglichst viel Markiermaterial verwendet werden. Denn was die Truppe sieht und hört, hat eine ganz andere Wirkung, als was ihr durch die Gehilfen des Übungsleiters geschildert wird. Aber es wird ja nie möglich sein, alle Einwirkungen des Feindes in natura darzustellen.

Der Verteidiger muß im Gegensatz zum Angreifer volle Handlungsfreiheit haben. Er soll die ihm übertragene Aufgabe nach freiem Ermessen lösen und die Übungsleitung muß sich hüten, willkürlich in den Verlauf des Kampfes einzugreifen. Sie darf lediglich durch eine – möglichst wirklichkeitsgetreue – Darstellung des feindlichen Feuers den Verteidiger unter Druck setzen und ihn zu Gegenmaßnahmen zwingen.

Die Vorbereitung solcher Übungen – von der genauen Instruktion der Organe der Übungsleitung bis zum Einexerzieren der Markeure – ist zeitraubend. Aber der Aufwand lohnt sich.

Die Wandlung des Krieges infolge der Entwicklung seiner Beweglichkeitselemente

Von Oberst a. D. Hermann Teske

Einführung

So lange schon Völker gegeneinander Kriege führen, spielt die Beweglichkeit ihrer Streitkräfte eine oft entscheidende Rolle. Die zu überwindenden Faktoren sind Zeit und Entfernung. Die *qualitative* Forderung heißt:

Auswahl des für den Feind ungünstigsten, für die eigene Absicht günstigsten Zieles der Bewegung, und